

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet jahrl. den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Krenzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Ausstellung ih's Hauses sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Krenzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmon-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 5 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzuzurechnen. Insertate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

# Laibacher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

Se. f. f. Apostolische Majestät sind den 10. d. M.  
über Triest nach Gorsu abgereist.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 11. Oktober.

Über die inneren Angelegenheiten des Kaiserstaates sind Nachrichten eingelassen, die auf eine Besserung deuten. Die Nothwendigkeit der konstitutionellen Einheit, das Haltlose des Föderalismus wird mehr und mehr erkannt, das konstitutionelle Bewußtsein fängt an, das Volk zu erfüllen. So lesen wir im „Botschritt“: „In Siebenbürgen ist man bereits der Beschiebung des Reichsrathes durch Sachsen und Rumänen versichert, trotz aller Versuchungen magyarischer Partei-Organe, zwischen diesen beiden Nationen Zwischenfall zu erzeugen und durch geheime Machinationen bald die Sachsen, bald die Rumänen auf die magyarische Seite zu bringen. Die Haltung der Rumänen in Siebenbürgen wirkt wieder auf ihre Gläubens- und Sprachgenossen in Ungarn. Die ruthenische Bevölkerung im Norden Ungarns am Fuße der Karpaten läßt sich von der Haltung der ruthenischen Brüder, nördlich von den Karpaten, in Galizien, bestimmen. Die Slowaken halten zu den Ruthenen. Verhält sich's so, so ist die Regierung in der Lage, durch Ausschreibung direkter Wahlen dem Reichsrath ein so bedeutendes Kontingent aus den Ländern jenseits der Leitha zuzuführen, daß die Phrose von der wirklichen Majorität des Reiches, welche der angeblich formellen Majorität im Abgeordnetenhaus gegenüberstehe, durch klare Befreiung widerlegt erscheinen muß.

Wenn der magyarische Stamm sich solcherweise isolirt sehen wird, wenn durch derartige Lebenszeichen der nicht-magyarischen Stämme jenseits der Leitha der Gedanke an ein selbstständiges groß-magyarisches Reich, als im Widerspruch mit den inneren Lebensbedingungen nachgewiesen sein wird, dann werden die Magyaren wieder zu ihrer ursprünglichen Mission zurückkehren, welche darin besteht, die rechte Hand Österreichs zu sein, und die wahrlich eine eben so ehrenvolle als große Aufgabe bildet.

Die französische Broschüre „Der Rhein und die Weichsel“ hat wie ein Schlag in ein stillstehendes Wasser gewirkt. Alles ist dadurch in Bewegung gesetzt worden. In den Journals wuchert die Konföderation auf's Uppigste. Ein Wiener Blatt schreibt: Wie man sich erinnern wird, war von der Pariser offiziösen Presse behauptet worden, der König von Holland werde sich gleichzeitig mit dem Könige von Preußen am französischen Hostlager einfinden. Noch in der ersten Stunde meldete aber der Pariser Telegraph etwas Kleinlaut, der König von Holland werde nicht kommen. Was nun die Einladung derselben bedeutete, wird jetzt durch die neueste bonapartistische Broschüre „Der Rhein und die Weichsel“ so ziemlich offenkundig. Man liest nämlich dasselbe, daß Frankreich von der Gerechtigkeit und Klingheit Preußens und Deutschlands die Abtretung von Saarlouis und Landau, also die Annulierung des zweiten Pariser Friedens erwarte. Für das Gebiet von Saarlouis hätte aber Preußen eine Entschädigung gehabt, und diese würde wohl in einem holländischen Gebiete an der nordwestlichen Grenze der preußischen Rheinlande sich dargeboten haben. Holland seinerseits würde mit einer Entschädigung auf Kosten Belgien abgefunden worden sein. Daß ein solcher Plan besteht, das für glauben wir ganz bestimmte Anhaltspunkte zu haben; sogar, daß in diesem Sinne bereits Schritte im Haag geschahen, wo eine dem Könige sehr nahestehende erlauchte Dame den Napoleonischen Ideen nicht abge-

neigt sein soll. Über nichtdestoweniger scheint der Plan an der Ehrlichkeit des Königs der Niederlande gescheitert zu sein, und somit möchte er es vorziehen, die Einladung nach Compiègne abzulehnen. Das Preußen auf dergleichen Anträge nimmermehr eingehen wird, versteht sich wohl von selbst.

Wenn etwas durch das neueste Produkt der französischen Presseliteratur gefördert wird, so ist es die deutsche Frage. Die „Presse“ bespricht die im diesjährigen Frühlinge gepflanzten Unterhandlungen zwischen Wien und Berlin, den Verlauf der Militärkonferenzen, und kommt zu dem Schluß, daß die Kabinete von Wien und Berlin durchaus nicht durch so weite Küste getrennt sind, als ein Theil der norddeutschen Blätter glauben machen möchten, und vielleicht ist die Compiègne Begegnung berufen, die leider vorbandenen Differenzen auszugleichen und die Aufnahme der im März abgebrochenen Verhandlungen sowie deren Erfolg zu beschleunigen. In Deutschland selbst wird die Bewegung immer größer und das von Robertus, Bucher und Berg aufgestellte Wahlprogramm, das ein Bundesdirektorium, Ober-, Fürsten- oder Staatenhaus und eine Volksvertretung verlangt, dürfte sicher großen Anhang finden. Daß die Form, innerhalb welcher die Einheit Deutschlands hergestellt wird, einmal gefunden werden muß, ist als ganz sicher anzunehmen.

Aus Turin, schreibt man dem „Temps“: Das Ministerium Nicasoli liegt in den letzten Zügen. Die Erben kommen heran und die Teilung der Hinterlassenschaft ist beinahe schon festgesetzt, ehe diese noch offen ist. Man spricht viel von einem Kabinett Farini-Natazzi, obgleich beide Staatsmänner lange sich feindlich gegenüberstanden. Sie begegneten und einigten sich wohl erst kürzlich in ihrer Freundschaft mit dem König. Farini würde das Portefeuille des Interiör, Natazzi das des Außenwesens übernehmen. Letzterer ist am 2. in Turin angekommen und hat eine dreistündige Unterredung mit dem eigens von Mailand herüber geskommenen General La Marmora gehabt. Es spricht dies für die Vermuthung, daß der General Kriegsminister werden soll. Herr Natazzi würde vor seinem Eintritt in das Kabinett eine Reise nach Paris antreten.

In Petersburg sollen Unruhen ausgebrochen sein. In Warschau sind wenigstens solche Gerüchte stark verbreitet und andere um so mehr geglaubt, als seit drei oder vier Tagen von Petersburg aus weder Briefe noch Depeschen gekommen sind. Ja man erzählt sich sogar, daß bereits der Winterpalast des Kaisers belagert werde. Der Kaiser selbst ist von seiner Inspektion der südlichen Länder noch nicht zurückgekehrt. Die revolutionäre Partei soll die Proklamierung Moskau's zur Residenz- und Hauptstadt von Russland und Erklärung Petersburgs hingegen zum Freihafen fordern.

## Korrespondenz.

Wien, 10. Oktober.

□ Seit der Unterbrechung der Sitzungen des Abgeordnetenhauses ist in dem öffentlichen politischen Leben eine gewisse Ebbe eingetreten, welche durch die Diskussion über die auswärtige Politik im Allgemeinen, und den Besuch des Königs von Preußen zu Compiègne im Besonderen eben so wenig paralysiert wird, als durch die journalistischen Bestrebungen ihre Parteien fester zu konsolidieren. Über den Besuch in Compiègne sind bisher sehr wenig positive Ausgangspunkte einer ferneren Beurtheilung dieses mit so viel Pomp in Szene gesetzten Ereignisses bekannt geworden. Die heute durch Telegramme mitgetheilte Notiz des „Moniteur“ über diesen Vorgang bringt den Journalisten in keine bessere Lage, sie ist so nichtssagend als möglich. Man wird daher in dieser Beziehung wohl thun, sich noch einige Zeit zu gedulden.

Die Zeitzeit löst ein lang andauerndes Geheimnis über ein so viele und sich durchkreuzende Interessen verhürendes Ereigniß nicht zu. Es ist mehr als eine Macht dabei beihilft, daß die Vorgänge in Compiègne der Öffentlichkeit nicht allzu lange verborgen bleiben, und daß die öffentliche Stimmung durch das Zerreissen des so wässern gewohnten Schleiers noch einer oder der andern Seite ein ditzig wird. Die nächsten Nummern der englischen Journals werden voraussichtlich diese Mission zuerst antreten, und demnächst werden uns „Times“ und „Daily News“ erzählen, worin der glückliche Einfluß bestehen soll, den die Zusammenkunft in Compiègne auf die Beziehungen zwischen den Regierungen von Frankreich und Preußen ausüben sollen. Man ist hier sehr begierig, ob der samele Handlung der preußischen Offiziere, den sie dem französischen Kaiser bei der Verabschlußung leisteten, von dem gegen Österreich zum Wenigsten so überaten „Kladderadatsch“ auch gehörig ausgebeutet werden wird.

Neben den Konstuktionsartikeln über das Ereigniß in Compiègne laufen in unseren Journals die sichtbaren Bestrebungen der föderalistischen Organe, während der Parlamentsferien ihre Partei zu konsolidieren. Diese Journals gehen von der Thatsache aus, daß man ihren Bestrebungen bisher allzu reine Negation zum Vorwurf gemacht habe. Sie scheinen diesen Vorwurf keineswegs ungegründet befunden zu haben, und wollen denselben nun dadurch entkräften, daß sie nachträglich ihre positiv sein sollenden Programme in die Welt senden. „Ost und West“ hat hiermit begonnen, die „Neuesten Nachrichten“ sind gefolgt. So anerkennenswerth es nun ist, daß diese Journals wenigstens für einen Moment das Amt einer zerstörenden Kritik aufgab, und sich auf das Feld des Positiven begaben, so muß doch andererseits zugegeben werden, daß sie hiermit nur den ersten Schritt gethan, daß sie zwar ihre Theorie positiv entstellt, keineswegs aber gesagt haben, ob diese Theorie in der Praxis durchführbar, und wie sie durchführbar sei.

Eine Flut von Broschüren war das fernere Ergebnis dieser Tage. Während die Pläne von Beiger und Schuska zur Lösung der österreichischen Verfassungsfrage kaum mehr als schäbiges Material angesehen werden, haben zwar kleinere aber mehr praktische Probleme die Aufmerksamkeit des Publikums nahezu vollkommen absorbiert. Da ist vorerst ein Heft: „Zur Reform unserer Kunstzustände“. Dieses Heft enthält als Manuscript gedruckt: die Denkschrift der beiden Künstlervereine Wiens „Albrecht Dürer-Verein“ und „Eintracht“ an Se. Erzherzog den Herren F. F. Staatsminister Müller von Schmerling, den hierauf erfolgenden Erlass des h. Staatsministeriums. Diese beiden Abschnitte sind gewissermaßen als Anstoß und Einleitung jenes Berichtes, der bei dem h. Staatsministerium unter Vorst. des Referenten in Kunstsangelegenheiten verhandlenden Kommission der Genossenschaft bildender Künstler Wiens anzusehen, welcher den Schluß dieser Broschüre bildet, und sehr detaillirt die anzustrebenden Reformen in diesem Kreise nach jeder Richtung hin markirt. Ich komme auf diese Broschüre noch zurück. Ein fernerer Heft, das auch in großen Lettern an allen Ecken zum Kauf angeboten wird, und seiner rein praktischen Richtung wegen einiges Aufsehen erregte, führt den Titel: „Verwaltungs-Ergebnisse und Rechnungslegung des „Auktor““. Die Resultate dieser mehrere Bogen umfassenden Flugschrift sind, wie ich nicht lese, das Neuwölb fener Auflagen gegen die Direktion des „Auktor“, welche schon teilweise in verschiedenen diversen Journals, besonders in den „Neuesten Nachrichten“ debütiert, und zum größten Theile von der Direktion zu widerlegen versucht wurden. Sie kündeten sich nun noch ein Mal als Streitlicher zur kritischen Beleuchtung

der „Anker“-Bilanzen für die Jahre 1859 und 1860. Wenn Sie erlauben, komme ich auch hierauf zurück. Die dritte Broschüre ist rein lokaler Natur. Sie enthält den Statuten-Entwurf eines Aktien-Vereines zur Errichtung eines großen Hotels. Das Kapital von 2 Millionen Gulden soll durch Hinausgabe von 10,000 Aktien à 200 fl. aufgebracht, die Firma des Vereins protokolliert, der Verein auf die Dauer von 40 Jahren gegründet werden, und die Mitglieder desselben ein Recht auf das Vereinsmögen und dessen Erträgnis in Form einer Dividende haben. Ob diese Unternehmen zu Stande kommen wird, ist die Frage. Gewiß ist, daß ein neues großes Hotel für Wien eine Notwendigkeit ist. Jedes Frühjahr, jeder Herbst beweist dies von Neuem. Gewiß ist aber auch, daß für ein solches Unternehmen nicht leicht Kapital zu finden ist. Das Ausbot des hiesigen Lokales zum Erzherzog Karl hat dies erst neuerlich bewiesen, und ein ähnliches Projekt die Errichtung eines großen Hotels im Voron Pruthon'schen Hanse auf dem alten Fleischmarkt mußte wegen Mangel an Kapital wieder aufgegeben werden.

Ich habe neulich bereits gemeldet, daß die Sitzungen der Militär-Sanitäts-Kommissionen in diesen Tagen ihr Ende erreicht, und die aus den verschiedenen Provinzen delegirten Mitglieder derselben wieder zu ihren betreffenden Regimentern zurück sind. Wie ich nun weiter höre, geht einer der hervorragendsten Beschlüsse dieser Kommission, der auch bereits die allerhöchste Sanktion erhielt dabin, daß die subalternen Militärärzte alljährlich auch je 2 Monate von ihren Truppenkörper einberufen werden, damit sie sich in Universitätsstädten durch den Besuch der klinischen Anstalten und durch Verkehr mit hervorragenden Aerzten mit den Fortschritten der Wissenschaften vertraut, mit denselben auf einer Höhe halten.

Einige Journale haben behauptet, daß die Zweifel gegen die konstitutionelle Art und Weise, in welcher das neue Kautionsgesetz für Offiziere bei Ehen eingeschöpft wurde, demnächst beim Wiederzusammentreten des Reichsrathes in Form einer Interpellation an den Minister Degenfeld Ausdruck erhalten soll. Ich glaube Sie versichern zu können, daß in den Klubbs der Abgeordneten hiervom nichts verlautete.

Der diesjährige Michaeli-Termin hatte wieder eine Menge Dislokationen in seinem Gefolge. Von außerordentlichen Binssteigerungen so wie von einem eigentlichen Mangel an Wohnungen wurde aber nichts gehört. Die Wirkungen der Städterweiterung machen sich hierin sehr wohlthätig geltend.

### Österreich.

Graz, 6. Oktober. Noch immer bildet die Verhaftung des Buchdruckers Lanzer, des verantwortlichen Redakteurs der „Volksstimme“, den Gegenstand der Besprechung in öffentlichen Lokalen und Privatzirkeln. Darin ist Alles einig, daß eine Sprache, wie sich dieselbe das genannte Blatt erlaubte, nicht auf die Länge geduldet werden kann, und daß auch die liberalsten Presbestimmungen einen so offenen Missbrauch der Gedanken- und Redefreiheit nicht sanktionieren können. Nicht dadurch, weil die „Volksstimme“, obgleich sonderbar genug im Herzen eines deutschen Landes zu Gunsten der Ultramagyaren und Ultra-Czechen schrieb, nicht, weil sie dem Föderalismus

huldigte, sondern weil sie neuerdings subversio in der ganzen Geltung war, weil sie Behörden, staatliche Einrichtungen, und unsere besten Männer nicht etwa einer Kritik unterzog, sondern im eigentlichsten Sinne des Wortes schmähte, und dem Tone der Blätter ominösen Andenkens vom Jahre 1848 nur zu nahe kam, — hat sie nach dem übereinstimmenden Urtheile aller Geblüdeten und wahrhaft Liberalen die ernste Mahnung, von welcher sie durch den eingeleiteten Prozeß erzielt wurde, längst verdient.

Indessen soll es sich, wie man hie und da erzählt, um schwerere Anschuldigungen handeln; man spricht von einer Anklage auf Hochverrat. Es steht uns nicht zu und wir sind nicht in der Lage zu beurtheilen, in wie weit diese Annahme begründet sein mag; aber daß es sich um mehr als polizeiliche Maßnahmen handelt, daß die Strafgerichte die Sache ernst nehmen, beweist schon der Umstand, daß Hr. Lanzer ungeachtet der für das Blatt geleisteten Kautions- und ungeachtet als Bürger ansässig ist, nicht auf freiem Fuße inquisit wird. Keinesfalls hätte das Blatt, wenn es von den Revolutionshäuptern der österreich-feindlichsten Propaganda beeinflußt worden wäre, anders geschrieben sein können. Das übrigens Hr. Mohler, welcher sich als Hauptmitarbeiter des Blattes seinen Bekannten gegenüber offen geriert hat, nicht wegen eines Augenübels, sondern wahrscheinlich, um nicht in unangenehme Verhüllungen zu kommen, im Stillen unsere schöne Stadt verlassen hat, ist eine so allbekannte Sache, daß man nicht begreifen kann, mit welcher Stirne der Versuch, den außerhalb Graz wohnenden Lesern Sand in die Augen zu stören, gewagt werden konnte. (D. 3.)

Wien. Das Gesetz in Betreff der Unverlässlichkeit und Unverantwortlichkeit der Mitglieder des Reichsrathes und der Landtage wurde gestern am 8. d. M. im Reichsgesetzblatte kundgemacht. Die Einleitungsklausel lautet diesmal: „Mit Zustimmung beider Häuser Meines Reichsrathes finde Ich anzuordnen.“ Das Gesetz ist übrigens gültig auch für das Lomb.-venez. Königreich.

— Die k. k. deutsche Ober-Realschule in Prag hat, wie die „Boh.“ schreibt, auch in diesem Jahre ihre alte Zugkraft bewahrt. Der Zugang zu derselben war abermals so groß, daß, obwohl die Schüler betreffs ihrer Reise einer sehr sorgfältigen Aufnahmeprüfung unterworfen wurden, die Zahl der Angewonnenen in den gewöhnlichen Klassen nicht untergebracht werden konnte. Es mußten daher Parallelklassen eröffnet werden, und zwar nicht bloß für die erste Oberklasse, sondern auch für die erste Unterklasse, ein Fall, der seit dem Bestehen der Anstalt nach der neuen Einrichtung der Realschulen bisher noch nicht vorgekommen war.

West, 8. Oktober. Aus der Feder des bekannten slowakischen Schriftstellers Dobronski, dessen Wahl bekanntlich von dem ungarischen Abgeordnetenhaus annulliert wurde, werden wir in diesen Tagen wieder eine kleine Broschüre erscheinen sehen, welche in Ausdrücken eines sehr wenig zeitgemäßen Lapidarstyles alle slavischen Völker Ungarns vor dem Magyarsmus warnt, die Ungarn als Eindringlinge bezeichnet und festzustellen sucht, daß die Slaven eigentlich die Urbewohner Ungarns seien.

— Aus Siebenbürgen geht der „Öster. Ztg.“ folgende Nachricht zu, die ein eigenhümliches

Licht auf die Stellung des dortigen Landes zur Zentralbehörde wirft. Graf Mikó hat, ohne daß ihn dazu ein Gesetz berechtigt, im amtlichen Verkehr allenfalls die ungarische Sprache eingeschöpft, und dieselbe auch in Zuschriften an das General-Kommando in Aradwendung gebracht. Der kommandirende General F. M. Graf Montenovo weigerte sich, auf Grund seiner Institutionen, diese Zuschriften anzunehmen, sendete dieselben daher mit der Einladung zurück, daß das Gouvernement an ihn sich der deutschen Sprache bedienen möge, und war, nachdem diesem Wunsche durchaus nicht entsprochen wurde, endlich genöthigt, weitere Weisungen sich zu erbitten.

Der demzufolge an den Gouverneur gelangte kaiserliche Befehl, deutsch zu schreiben, wurde indes eben so wenig befolgt, so daß der kommandirende, unter fortwährender Zurücksendung der magyarischen Noten des Gouvernements, neuerdings Anzeige zu erstatten und Abhilfe zu verlangen bemüht war.

Nunmehr wurde Graf Mikó durch ein dreifaches a. b. Handschreiben, unter Bezeugung des kaiserlichen Missionsrathes rücksichtlich des verweigerten Gebots, beauftragt, die Gouvernial-Noten, wie angeordnet, deutsch ergehen zu lassen.

Graf Mikó erließ hierauf seine Noten halbfrüchtig ungarisch und deutsch. Der kommandirende aber glaubte der kaiserlichen Weisung dadurch gerecht zu werden, indem er den magyarischen Text der Note herabschnitt und an Mikó zurücksendete, mit dem Bedenken, daß ihm der zurückbehaltene deutsche Text genüge!

### Frankreich.

Paris, 7. Oktober. Herr v. Lagueronnière, der nach einigen auswärtigen Blättern sich gegenwärtig in Ungarn befinden sollte, ist vorgestern von einer Pyrenäenreise wieder in Paris eingetroffen.

### Italienische Staaten.

Die Anzeichen mehren sich, daß Garibaldi sich gänzlich von der Regierung losgesagt und der Partei Mazzini's angeschlossen habe. Letzterer hält ihn immer genau unterrichtet von den politischen Ereignissen, die er vorbereitet, und den Schätzungen, die er vollführt. Fortwährend sind seine Agenten auf der Reise nach Caprera, und die Mittheilungen, die Mazzini erhält, geben ihm volle Beruhigung darüber, daß er auf Garibaldi rechnen könne. Es scheint auch zwischen beiden ausgemachte Sache zu sein, daß falls irgend ein Putsch versucht wird, Garibaldi sich an die Spitze derselben stellt — mit einem Worte, Mazzini und Garibaldi sind vollkommen einig, und der Anhang beider nicht nur hier, sondern in ganz Italien ist so groß, daß jener des Königs ganz in den Hintergrund tritt.

### Vermischte Nachrichten.

Der Komet, dessen kürzliche Erscheinung einige Mailänder Blätter gemeldet haben, ist nun auch in Toulouse wahrgenommen worden. Bei einem sehr heiteren Himmel konnte man ihn deutlich sehen. Er steht im Osten neben dem Sternbild des Ossion. Sein Kern ist sehr glänzend; der ziemlich kurze Schwanz hat ein kegelförmiges Ausschen. Die Spitze des Kegels

## Feuilleton.

### Laibacher Plaudereien.

Herbst — Eine Parallele — Neubauten — Kanal- und Brückenbauten — Kleinrosenbach — Der Brunnen auf dem St. Jakobsplatz — Das Sparkassegebäude — Das eigentliche „Neulaibach“ — Die Gassfabrik — Heimische Lazzaroni.)

Der Herbst hat seine volle Herrschaft angetreten. Die Nächte sind kühl, am Morgen lagert dichter Nebel über Stadt und Ebene. Mittags und Nachmittags strahlt die freundlichste Oktobersonne vom milchblauen Himmel, nachdem sie mit Aufwand aller himmlischen Kräfte über die Geister des Irdischen, über die Nebel gesiegt hat, und der Mensch freut sich von ganzem Herzen, daß es ihm gestattet ist, im Freien zu promeniren und die Natur im buntschönen Herbstschmuck zu betrachten. Wie lange noch? November naht, dann heißt es: sie sind vorbei, die schönen Tage von Arangue!

Wenn man einen Freund nach langer Zeit wieder sieht, und man kann ihm sagen: Du hast dich in den zehn Jahren gar nicht verändert, du bist noch derselbe gemüthliche Gesellschafter und dein Aenches ist in Nichts anders geworden — so muß ihm das sehr freuen; es ist ein Kompliment, das man ihm macht. Wenn man aber eine Stadt nach zehn Jahren wieder sieht, und man muß gestehen, sie habe sich in

Nichts verändert, so ist das durchaus keine Schmeichelei. Zehn Jahre sind ein Zeitraum, in dem Handel, Industrie, Wissen und Mode einen großen Rücken vorwärts machen, in denen Mancherlei veraltet und sehr viel Neues austaut; zehn Jahre sind genügend, ein neues Geschlecht und mit ihm neue Bedürfnisse, neue Sitten einzuführen; zehn Jahre können an einem Menschen spurlos vorübergehen, an der Menschheit im Großen lassen sie ihre Spuren zurück. Eine Stadt von zwanzigtausend und mehr Einwohnern soll und muß unter der Blüte der Jahre allmäßig Veränderungen erfahren, sie muß sich zeitgemäß entwickeln, sie muß die Spuren der forschreitenden Kultur aufzeigen; wenn nicht, so ist das Leben in ihr zu ihrem eigenen Schaden in Stagnation gerathen und sie hinter der Zeit zurückgeblieben.

Der Bau der Eisenbahn, der Umschwung, welcher dadurch in unseren sozialen und merkantilen Verhältnissen herbeigeführt wurde, das Aufhören des Speculationswesens &c. haben unserer Stadt ein ganz anderes Gepräge gegeben, als sie vor zehn und mehr Jahren hatte. Auch jetzt, da eine neue Zeit begonnen hat, Österreich ein konstitutioneller Staat geworden ist, sind in und um unserer Stadt Symptome bemerkbar, die auf eine Entwicklung, auf Fortschritte schließen lassen. Wir wollen die äußeren Erscheinungen, zu denen die Neubauten gehören, einmal verfolgen und beginnen im Osten.

Hier finden wir die Kanal- und Brückenbauten. Über 300 Arbeiter sind mit dem Vertiefen und Regulieren des Gruber'schen Kanals beschäftigt. Eine große Strecke, beinahe die Hälfte, ist bereits so weit

vollendet, daß die Pflasterung der Böschungen vorgenommen werden kann. In der Karlstädter Vorstadt ist man mit dem Brückenbau beschäftigt; die Notbrücke ist vollendet, und wird also zum Schaden der Bewohner seines Stadttheiles keine Ablenkung des Verkehrs geschehen; mit dem Niederreißen der alten massiven Brücke ist bereits begonnen worden. Ein Damm ist erreicht, um bei Hochwasser die Bauten zu schützen und eine Unterbrechung der Arbeiten hintanzuhalten. Wie wir hören, wird fortgearbeitet werden, so lange die Witterung es gestattet.

Kleinrosenbach nennt man jene Kaffee- und Milchwirtschaft an der Ostseite des Schloßberges, die wegen ihrer versteckten Lage wenig bekannt ist und sich bei Weitem nicht jenes zahlreichen Besuches zu erfreuen hat, als das im Westen der Stadt gelegene Mecca der Kaffeehanbeter. Und dennoch verdient dieses „Kleinrosenbach“ erwähnt zu werden, denn es hat sich wie ein Weilchen im Stillen entwickelt, es ist so modern geworden, dieses östliche Rosenbach, daß es gewaltig gegen das westliche absticht. An die Stelle des alten, niederen Hauses ist jetzt ein hübsches, einstöckiges Gebäude im Schweizerstyle gebaut, das an der Fronte mit einer Veranda versehen ist. Die Umwandlung ist mit so wenig Ostentation geschehen, daß wir ganz überrascht waren, als wir sie geworben und dabei des Abstandes zwischen Ost und West gedachten. Wird der Platz vor dem Hause gebaut und mit seinem Kies bestreut, wird die häßliche alte Harpe entfernt, werden einige Rondells und Bobquets angelegt, wird im Innern etwas Komfort eingeschöpft, so wird Kleinrosenbach eines der neuesten

ist gegen den Mittelpunkt des Sternes gelehrt. Nach dem „Journal de Toulouse“ scheint die Bewegung des Kometen, der gegen 10. Uhr zum Vorschein kommt, eine sehr langsame zu sein.

— Die „Don.-Ztg.“ meldet: Der Beamte X einer hiesigen Kasse war nicht wenig erstaunt, als ihn am verflossenen Sonntag früh zwei Polizeikommissäre aus dem Bette abholten und alle Möbel und Kleidungsstücke sowohl als auch die ganze Wohnung durchsuchten. Herr X. konnte sich keiner Ursache entzinsen, deren Wirkung die polizeiliche Untersuchung nach sich ziehen sollte. Er hatte nach seinem besten Wissen und Gewissen weiter eine staatsgefährliche Handlung, noch ein Verbrechen begangen. Hestiger noch als Herr X. war seine Frau erschrocken. Einer Obmacht nahe, fragte sie einen der beiden Kommissäre, was denn dieser Vorgang zu bedeuten hätte? Sie erhielt keine befriedigende Antwort, und ihr Mann wurde zur Polizei-Oberdirektion geführt. Dort löste sich gegen 11 Uhr Vormittags das verhängnisvolle Rätsel. Der Kassier des betreffenden Kasse-Amtes, Herr Y., sandt nämlich, wie wir vernehmen, am Samstag, daß ihm aus seiner Kasse 10,000 fl. fehlen. Ohne weiter nachzuforschen, und ohne ein Wort darüber zu verlieren, begab er sich zum k. k. Oberlandesgericht und von da zur k. k. Polizei-Oberdirektion, wo er die Anzeige machte, daß ihm Herr X. 10,000 fl. entwendet hätte; er könne es beweisen, und bitte um schleunige Nachforschung, da Gefahr im Verzuge sei. Und das war die Ursache der Verhaftung. Dann erst entdeckte der Kassier den Abgang in der Kasse seinem Chef und teilte ihm unter Einem den ganzen Verlauf mit, den die Sache bis jetzt genommen hatte. Dieser war nicht wenig bestürzt, untersuchte die Kasse, und fand, daß der Kassier eine Post mit dem genannten Betrag in seine Straße nicht eingetragen, daß er, der Kassier selbst, einen Rechnungsfehler begangen und durch seine Voreiligkeit über eine ehbarbare Familie so viel Unheil gebracht habe. Die Beamten der Kasse erklärten insgesamt, daß sie mit dem Kassier nicht mehr dienen wollen, und Herr Y. wurde vorverhand von seinem Posten suspendiert.

— In London lief ein Privat-Telegramm aus Alexandrien ein, welches meldet, daß der Nil plötzlich 24.3 fl. gestiegen ist und großen Schaden angerichtet, unter Anderm 3 Liniens Eisenbahn- und Telegraphenstrecke zerstört und einen Palast des Pascha's unter Wasser gesetzt hat.

### Nachtrag.

Wien, 11. Okt. Es heißt, Se. Majestät der Kaiser werde vier Tage in Corfu bleiben und am 21. wieder hier eintreffen. Der Rücktritt des Justizministers Pratobevera bestätigt sich.

Triest, 11. Okt. Se. Majestät der Kaiser ist gestern Abends in Miramar eingetroffen und hat im Laufe der Nacht die Reise nach Corfu an Bord des k. k. Kriegsdauphins „Grell“ fortgesetzt, dem der k. k. Kriegsdauphine „Prinz Eugen“ voranging.

### Neueste Nachrichten und Telegramme.

Paris, 10. Oktober. Der „Moniteur“, welcher die gegenseitig erfolgten preußischen und französischen Orden verleihungen ankündigt, sagt: Der Be-

such des Königs von Preußen in Compiègne hat zahlreiche Auslegungen veranlaßt. Er kann nichts Anderes als einen glücklichen Einfluß auf die Beziehungen der beiden Regierungen ausüben. Alles läßt annehmen, daß er beiden Sovereignen einen günstigen Eindruck zurücklassen werde.

Der „Constitutionnel“ meldet, daß die französische Bank 50 Millionen in London ausgeliehen habe. Alle preußischen Offiziere haben bei der Verabsiedlung in Compiègne die Hand des Kaisers geküßt. Aus St. Petersburg eingetroffenen Nachrichten melden den Tod des Kaisers von China.

Turin, 9. Oktober. Die Dekrete über die Reorganisation der politischen Verwaltung werden heute im Ministerrat verhandelt und hierauf der königlichen Sanktion vorgelegt.

Mailand, 10. Oktober. Die „Piseveranza“ meldet aus Neapel vom 8ten: Es wurden Bescheide ertheilt, Cipriani's Bande zu umzingeln, welche sich auf den Bergen von Nola befindet. Eine große Anzahl Truppen marschiert in jene Richtung.

Bern, 9. Oktober. Minister Thouvenel hat dem Gesandten der Schweiz mündlich erklärt: Der Artikel des „Constitutionnel“ über Genf rütre in keiner Weise vom Ministerium her und ist lediglich Sache der Redaktion. Er habe nichts davon gewußt, und die konsulats- und diplomatischen Berichte enthalten nichts, was die Anklage des „Constitutionnel“ rechtfertigen würde. Die Regierung übernehme keine Verantwortung dafür. Der „Moniteur“ sei das einzige Regierungsorgan, und er müsse die Schweiz sonach an die Gerichte und an die Presse verweisen.

London, 9. Oktober. Die heutigen „Times“ schreiben: Wir sind wegen einer Allianz zwischen Frankreich und Preußen nicht eifersüchtig. Wir wünschen nur, daß Preußen seine Unabhängigkeit wahre. Die Allianz Englands ist für das am Rhein bedrohte Deutschland wichtig; für England hätte die Hilfe Preußens keinen Werth. Selbst wenn wir mit Frankreich in einen Krieg verwickelt wären, ist es sehr gewiß, daß nicht ein Mal ein deutsches Regiment uns zu Hilfe marschieren würde. Möge die französische „Presse“ ja nicht daran denken, daß wir von Preußen etwas für uns verlangen.

### Neueste levantinische Post.

Konstantinopel, 5. Oktober. Die sardinische Regierung hat beschlossen, hier einen obersten Konsulatshof zu gründen. Garoschanin kehrt nach Belgrad zurück. Das hiesige bulgarische Journal erhielt eine Verwarnung. Graf Chambord ging am 2. auf einem Yachtboot nach Smyrna und Syrien, um die heiligen Orte zu besuchen, später wird er die Arbeiten am Suez-Kanal besichtigen. Siebzehn Straflinge sind aus dem hiesigen Zopfgefängnis entsprungen. Ahmet Djedet Effendi, mit einer Mission betreffs Montenegro beauftragt, ist nach Skutari abgegangen. Nach dem Pascha's Abreise nach Bagdad ist nächstens vorstehend. Englisches Kapitalistische wurde ein Anteileprojekt vorgelegt.

Smyrna, 4. Oktober. Graf Chambord ist heute angekommen und geht morgen seine Reise fort.

Athen, 5. Oktober. Die Kammern wurden am 2ten eröffnet. Die Untersuchung gegen Dosios ist beendigt, und wurden die Akte dem Gerichte über-

geben. Die Bitte seines Vaters um eine Audienz wurde nicht gewährt.

### Theater.

L. v. E. Es ist uns angenehm, bekennen zu können, daß die Vorstellungen, theils durch Gewinnung neuer Kräfte und Ausscheiden von untuglichen, theils durch Fleiß und sichtbare Mühe der Darsteller, besser geworden sind. Damit soll nun nicht gesagt sein, wie hätten nichts mehr auszustellen. Weil wir aber den Maßstab der, auf Kenntnis aller Verhältnisse beruhenden Bescheidenheit anzulegen genötigt sind, so müssen wir ein Auge zudrücken. Vorigen Samstag haben wir den „Sonnenhof“. Volkschauspiel von Mosenthal; es wurde besiedigend gegeben. Fr. Bocklet, als Monika, und Fr. Meyer, als Anna, spielten ganz hübsch, nur gewahrt wir an Esterer etwas, was die Illusion sehr stört — sie lächelt bei ernsten Stellen. Auch Fr. Meyer gelingt es zuweilen nicht, ihre Mienen der Situation entsprechend zu halten. Herr Apel, als Mathias, hat dafür unseren ganzen Beifall; der von ihm dargestellte Charakter war durchdacht und psychologisch wahr.

Das Sonntags gegebene Lebensbild, von Glomm und Wimmer, „Der Teufel im Herzen“, ist schrecklich prosaisch, die Darstellung war ziemlich gut. Daselbe können wir vom Laubischen Trauerspiel „Essex“ nicht sagen; wir haben es vor wenig Jahren hier besser gespielt. Herr Müller aus Graz spielte zwar den „Essex“ ganz verständig, doch sprach sein Organ nicht recht an, es schien etwas zu tief und rauh zu sein. Die beliebte Szene zwischen der Gräfin Rutland (Fr. Bocklet) und Essex wurde recht natürlich dargestellt. Von den übrigen Darstellern genügten die Wenigsten, Herr Weigelt (Jonathan) glaubte wahrscheinlich in einer Posse thätig zu sein. Besser war die Aufführung des Charakterbildes von Käfer „Ein alter Hanauerbursche“. Namentlich gebührt dem Darsteller der Titelrolle, Herrn Hindessien, das Lob, seiner Aufgabe gerecht worden zu sein. Auch Herr Desloges war recht brav.

Schiller's „Räuber“, die wir stets mit wenig Würde über unsere Bühne schreien haben, wurden diesmal ganz erträglich gegeben. Herr Müller gefiel uns als „Karl Moor“ viel besser, denn als „Essex“. Herr Apel wußte als „Franz Moor“ nicht das ganze Schurkenhaft, das in diesem Charakter liegt, herauszulehren. Fr. Bocklet besitzt zu wenig tragisches Talent, um die Amalie gut darzustellen.

Die Donnerstags gegebene Novität: „Wenn einer eine Reise macht“, Lustspiel nach dem französischen, ist ein rüschlich langweiliges Nachwerk, das auch bessere Schauspieler nicht amüsant zu machen verstanden hätten. Möge es die Direktion nie wieder auf das Repertoire setzen.

### Theater.

Hente, Samstag: Eine Frau, die sich zum Fenster hinaus stürzt, Lustspiel in 2 Akten von Heinrich Börnestein. Der Liebeszauber, Operette in 1 Akt von Ferd. Gumpert.

Morgen, Sonntag: Schneider und Komödiant.

wird die Beleuchtung eine brillante sein, denn die Laternen sind gar nicht weit von einander entfernt. Vorzüglich brillant wird sich die Sternallee ausnehmen; der Kandelaber in der Mitte der Allee hindert zwar die Passage, wird aber mit seinen fünf Flammen dafür einen sehr hübschen Anblick gewahren.

Ein Gang durch und um die Stadt bietet also dem Beobachter verschiedene Merkmale, aus denen er auf ein reges Vorwärtsstreben, auf eine Entwicklung schließen kann. Freilich bieten sich auch manche ererbte Uebelstände, manches nicht gerade zu erhebenden Hoffnungen berechtigende Vorkommen, manches Zaule dem aufmerksamen Blicke, welches zu bestätigen seine Aufgabe der Stadt-Präsentanz und der Bevölkerung sein soll. Es sei heute nur Folgendes erwähnt. Man trifft in Laibach eine große Zahl von obrälichen Buben an, die vom Betteln und Stehlen leben und quasi eine Vogabundenschule bilden. Man sieht sie auf den Wochenmärkten, wo sie allerlei kleine Diebereien von Obst unternehmen, man trifft sie in der Sternallee, wo sie herumlungern und die Spaziergänger anbetrüben, man sieht sie in den Häusern betteln, und kommt die Nacht, so suchen sie in Schuppen und Stallungen außerhalb der Stadt ihr Quartier zu nehmen. Wie man uns mindestens, sollen oft 6—10 solcher 9—12jähriger Buben unter dem Warenkupfer auf dem Bahnhofe angetroffen und von da verjagt worden sein. Diesem Vogabundus zu steuern, ist Pflicht der Sicherheitsbehörde, sowohl im Interesse der Bürgerschaft als auch der kleinen Verein des dolce far niente selber.

scheint sich überhaupt die Gegend zu sein, wo „Neu-Laibach“ zu stehen kommen wird. An Bauplänen ist dort kein Mangel, es fehlen nur Spekulanten und Industrielle, welche dieselben zur Anlage von Gasbläsern an sich bringen. Unter den dort aufgeführten Neubauten nimmt die Gasfabrik den ersten Rang ein. Nicht nur ist die Nachfrage, mit welcher der Gasometer, das Laboratorium, die Speicher und die Wohnungsgebäude aufgeführt wurden, bemerkenswerth, auch der dabei entwickelte Geschmack verdient alle Anerkennung. Es ist Alles so neit, so einladend, daß man sich ein Pluster davon nehmen kann; manche neuen Gebäude in der Nähe bilden einen höchst auffälligen Kontrast gegen die schmucke Erscheinung der zur Gasfabrik gehörigen Wohngebäude.

Zu den zeitgemäßen Fortschritten zählen wir auch die Neuverpflasterung der Straßen und die Einführung der Gasbeleuchtung, beide eingeleitet unter der vorigen Gemeindevertretung, und beide vor Allem geeignet, der Stadt ein ganz verändertes, ihr zum Vortheil gereichendes Aussehen zu geben. Bei der Pflasterung müssen wir in Bezug auf die Anlegung von Trottoirs bemerken, daß an manchen Stellen der für die Fußgänger berechnete Raum so schmal gehalten wird, daß förmlich Seiltänzerkünste dazu geboten müssen, um sich auf dem Streifen, der das Trottoir repräsentirt, zu erhalten. Dies ist besonders vis-à-vis des Hotels der „Stadt Wien“ der Fall. Zur Bequemlichkeit dient ein solches Trottoir nicht. — In etwa zehn Tagen wird die erste Probe der neuen Beleuchtung stattfinden, und ist das Gas gut und die Flamme so groß, wie der Kontrakt vorschreibt, so

# Auhang zur Laibacher Zeitung.

**Vörsenbericht.** Wien, (Mittags 1 Uhr.) (Mr. 3tq. Abbl.) Die Haltung wesentlich besser und fremde Wahlen bei allseitigem Anbote um circa um 1% billiger als gestern. Auch um eine Kleinigkeit besser bezahlt. Geldverhältnisse etwas bengt.

Öffentliche Schuld.		Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	
A. des Staates (für 100 fl.)		Böhmen . . . . .	5	90.50	91.—	Galiz. Karl-Ludw.-Bahn zu 200 fl.	Flary	zu 40 fl. G.M.	35.50	36.—
Geld		Steiermark . . . . .	5	86.50	87.—	G. M. m. 140 fl. (70%) Ginz. 165.50	St. Genois	" 40 "	36.—	36.25
In österr. Währung zu 5% 61.50		Mähren u. Schlesien . . . . .	5	85.—	Dest. Don.-Dampfss.-Ges. 426.—	Windischgrätz	" 20 "	22.75	23.25	
5% Anteck. von 1861 mit Rückz. 87.70		Ungarn . . . . .	5	67.69	203.—	Waldstein	" 20 "	22.50	23.—	
National-Antecken mit		Ung. Ban., Kro. u. Slav. . . . .	5	66.—	Wien. Dampfsm.-Akt.-Ges. 370.—	Keglevich	" 10 "	14.50	15.—	
Jänner-Goup. . . . .		Galizien . . . . .	5	66.50	66.75					
National-Antecken mit		Siebenb. u. Bukow. . . . .	5	65.—	Boßher Kettenbrücken . . . . .					
April-Goup. . . . .		Benetianisches Ant. 1859 . . . . .	5	93.50	390.—					
Metalliques . . . . .				392.—						
dette mit Mai-Goup. . . . .				167.—	167.50					
dette . . . . .										
mit Verlosung v. J. 1853 . . . . .										
" 1854 . . . . .										
" 1860 zu										
500 fl. . . . .										
zu 100 fl. . . . .										
Genu-Mentensh. zu 42 L. austr. 16.50										
B. der Kräutländer (für 100 fl.)										
Grundentlastungs-Obligationen.										
Nieder-Oesterreich . . . zu 5% 87.—										
Ob. Ost. und Salz. . . . .										

## Effekten- und Wechsel-Kurse

an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.  
Den 11. Oktober 1861.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 67.25	Silber . . . . .
5% Nat.-Ant. 89.55	Verden . . . . .
Kaufaktien . . . . .	K. k. Dukaten 6.55
Kreditaktien 183.70	

## Freimdeu-Auzeige.

Den 10. Oktober 1861.

Mr. Dr. Schust, k. k. Finanz-Prokuratur-Adjunkt, von Hermannstadt. — Die Herren: Ruz, Kaufmann und — Kräutläper, Fabrikagent, von Wien. — Mr. Novak, Privatier, von Pressburg. — Mr. Florianschitz, Werksverweser, von Bozen. — Mr. Drolz, Realitätsbesitzer, von Tüffer.

**Verzeichniß der hier Verstorbenen.**  
Den 4. Oktober 1861.

Dem Gregor Jeray, Lederhändler und Hausbesitzer, seine Tochter Anna, alt 25 Jahre, in der Karlsbäder Vorstadt Haus Nr. 6, und — Antonia Polak, Zuckerbäckerin, alt 37 Jahre, in der Karlsbäder Vorstadt Nr. 39, beide an der Lungenentzündung. — Maria Millanzbichl, Inwohnerin, alt 61 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, am Durchfall. — Maria Lenarzbichl, Institutskarne, alt 69 Jahre, im Versorgungshause Nr. 5, am Nervenfeuer.

Den 5. Kaspar Moll, Hufschmid, alt 70 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, am Altersschwäche. — Dem Jakob Struschnig, Magazinarbeiter, sein Kind Antonia, alt 4 Monate und 14 Tage, in der Ternau-Vorstadt Nr. 55, am Keuchhusten.

Den 6. Dem Herrn Jakob Jäklitzb, Diurnist, sein Kind Johann, alt 9 Monate, in der Stadt Nr. 256, an den Folgen des Keuchhustens. — Dem Herrn Johann Dräschl, Werkmeister, sein Kind Rosalia, alt 5 Wochen, in der Polana-Vorstadt Nr. 50, an der Auszehrung. — Dem Herrn Ignaz Forstner, Schuhmachermeister, seine Gattin Maria, alt 51 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, am Magenkreb. — Dem Anton Jerina, Hausbesitzer, sein Kind Lukas, alt 1 Jahr, in der Ternau-Vorstadt Nr. 52, an Kreisen. —

Den 7. Dem Lukas Dinnik, Lederhändler, sein Kind Anton, alt 9 Monate, in der Elefanten-Gasse Hütte Nr. 12, am Keuchhusten.

Den 8. Herr Heinrich Bettinovich, Hausbesitzer, alt 44 Jahre, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 37, an der Tuberkulose. — Herr Simon Böbl, jubilirter k. k. Stadt- und Landrechtes-Kanzellist, alt 77 Jahre, in der Polana-Vorstadt Nr. 81, an Altersschwäche. — Dem Herrn Josef Jaroschka, Kanzellist bei der k. k. Bergbaupolizei, sein Kind Josef, alt 10 Tage, in der Stadt Nr. 41, an der Mundsperrre. — Jakob Loboda, Wirth, alt 51 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 144, an der Lungenentzündung.

Z. 1791.

## Wie ist die Welt entstanden?

Welche Geschöpfe lebten vor Erschaffung des Menschen auf der Erde? Welche Umwälzungen hat unser Weltkörper schon erfahren und welche stehen ihm noch bevor? — Die Beantwortung dieser Fragen, von dem neuesten Standpunkte der Naturwissenschaften, gibt Zimmermann's bekanntes Werk: „die Wunder der Urwelt“ — ein Buch, das vor wenigen Jahren erschienen, eine so außerordentliche Sensation machte, dass es bereits in fast alle europäische Sprachen übersetzt ist und in Deutschland allein 17 Auflagen (70.000 Exemplare) vergriffen wurden. Jedem Menschen von Geist und Bildung wird die Lektüre dieses, nicht auf Hypothesen und Phantasien beruhenden Buches den höchsten Genuss gewähren. Auf die jetzt in 12 Lieferungen à 38 kr. ö. W. erscheinende 18te Auflage werden Subskriptionen angenommen bei Ignaz von Kleinmayer und Fedor Bamberg.

3. 1807. (2)

## Feinst zerlassene ungarische Schweinfette

Pfund à 48 Neukreuzer,

zu haben in der

## Niederlage

der k. k. priv. Ebenfurther Dampfmühle und Nollgersten-Fabrik am Hauptplatz zu Laibach nächst dem Stadtmagistrate.

3. 1829. (1)

Von der Wiener Einkaufsreise retour gekommen, beehrt sich

## C. J. Stöckl,

Theatergasse Nr. 43 und 44,

die geehrten Damen auf sein neu errichtetes

## Schnitt- und Modewaren-Etablissement,

vereint mit dem bereits bekannt bestens assortirten

## Wußwaren-Lager

für die Herbst- und Winter-Saison aufmerksam zu machen. Besonders überraschend ist das sorgfältig gewählte große Lager von den neuesten

## Damen-Kleiderstoffen, Mantillen und Mänteln,

in den mannigfaltigsten Stoffen und Farben von noch nie gesehener Eleganz.

Das Elegante in Wiener und Pariser Wuß-Hüten, Wuß- und Neglige-Häubchen, Coiffuren, Haar-Regen, Capichons, Tuch- und Filz-Hüten à la Richmond, Adeline und schottischer Form.

Immense Wahl der neuesten Wiener und Pariser

## Mode-Bänder, Blumen und Federn.

Großes Sortiment aller Gattungen Krägen, Armele, Chemissets und ganze Garnituren in englischer, schweizer und sächsischer Stickerei von Moll, Jaconet und Tüllanglais.

Reichste Auswahl in gewirkten, gehäkelten und gestrickten Schafwollwaren, z. B. Frauen-, Mädchens- und Kinder-Hüppen, Armele, Häubchen, Mauchetten und Kamaschen.

Alle erdenklichen Sorten Spiken, Sammetbänder, glatte und façonierte Tüll, Moll, Batist-clair, Vorhangsstoffe, Crinolinen, Stahl- und Rohr-Reise, Pariser Mieder und Schleier &c. &c. nebst allen für Modistinnen unentbehrlichen Artikeln.

Ferner unterhalte ich ein

## großes Lager fertiger Pelz-Artikel,

z. B. Muffe, Krägen und Mauchetten, dessen schöne neue Fäçon, gute Qualität und besonders billige Preise jedes in dieser Art bisher hier Gesehene übertrifft.

Auswärtige Bestellungen werden auf das Solideste effektuirt.

3. 1803. (2)

## Beachtenswerth für sparsame Damen.

Bei meinem Aufenthalte in Wien versah ich mich mit den neuesten Papierpatronen für Mäntel, Paletot, Corsu-, Madeira- und Juaven-Häckchen, so wie auch mit Formen für die in Wien und Paris beliebt gewordenen schottischen Hüte.

Preis Courant: Papierpatronen für Mäntel und Paletot 1 fl. — kr.

Papierpatronen für je einen Häckchenschnitt . . . . . 1 fl. 75 kr.

" " " Leib sammt Armele . . . . . 1 fl. — kr.

" " " Kinderanzug . . . . . 1 fl. — kr.

Eine Hüttform von Steifspitze . . . . . 1 fl. — kr.

Für Unterricht im Schnittzeichnen, Maßnehmen, Kleidermähen . . . . . 6 fl. — kr.

für den 1. Monat . . . . . 3 fl. — kr.

für die übrigen Monate je . . . . . 3 fl. — kr.

Aufnahme zum Unterricht täglich.

Zur vollkommenen Ausbildung können in meinem Institute noch 3 Pensionäinnen Aufnahmen finden.

**M. A. Fasanotti,**

Instituts-Inhaberin.

Laibach, Spitalgasse Nr. 269.